

Der Kranke

Autor(en): **Schmid, F.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748220>

Nutzungsbedingungen

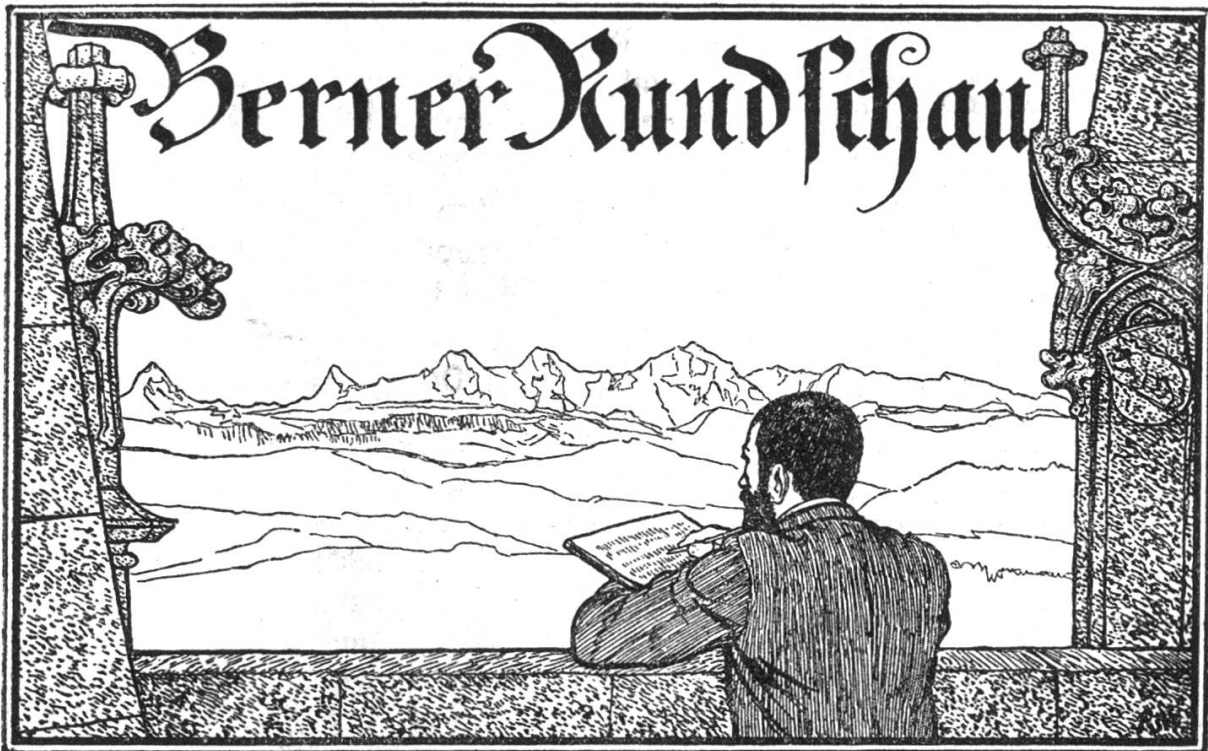
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Halbmonatschrift für Dichtung, Theater, Musik
und bildende Kunst in der Schweiz.

Der Kranke.

Auf seinem Pfühl ruht still der bleiche Kranke;
Der starre Blick hängt müde an der Wand.
An weißer Mauer eine welke Ranke,
Ruht auf dem Bett die abgezehrte Hand. —
Kein Hauch, kein Ton. Ein tiefes, heil'ges Schweigen
Deckt seinen Schleier über alles hin,
Indes herauf die goldnen Sterne steigen
Und funkelnd ihre ew'gen Bahnen ziehn.

An seiner Seite leis die Kerze knistert;
Fast am Erlöschen ist das kleine Licht,
Und wie sich mehr und mehr ihr Glanz umdüstert,
Senkt sich der Schatten tief auf sein Gesicht.
Er merkt es nicht. Er liebt im wachen Traume
Wie eine Geisterchar vorüberwebt —
Noch einmal spielt sich ab im engen Raume,
Was ihm im Leben durch die Brust gebebt.

Voran der Jugendtage lange Reihe,
 So licht und froh, so sonder Fehl und Harm,
 Wo er die Stunden ohne Leid und Reue
 Verträumte in der Mutter treuem Arm.
 Die warme Hand fühlt auf dem Haupt er wieder,
 Wie sie zu ihm: Mein guter Junge! Ipricht
 Und leise, leise hört er alte Lieder
 O Mutter! Mutter! Warum kommst Du nicht?

Die Kerze kniffert . . . zuckt . . . Bald geh's zu Ende —
 Da horch — im Gange schleicht ein leiser Schritt
 Die Tür geht auf. Blutlos Gesicht und Hände,
 Ein schwarzer Schatten in die Kammer tritt.
 Der Kranke merkt es nicht, wie ihm zur Seite
 Ein dunkles Aug' ernst forschend auf ihn sieht.
 Er träumt und träumt . . . Aus nebelhafter Weite
 Noch immer Bild um Bild vorüberzieht.

Dann hat das Leben ihn hinausgestoßen,
 Durch Angst und Müh' und Not und Qual gehetzt.
 Sein bessres Selbst hat trotzig sich verschlossen,
 Am Unglück anderer hat er sich geletzt.
 Doch nun ist alles gut. Das wilde Hassen
 Und was ihn sonst gepeinigt und gequält,
 Das Bild der Mutter machte es verblaffen,
 Ein sanfter Friede seine Brust befeelt.

Und um das bleiche Anflitz glüht ein Schimmer,
 Als flößt' darum ein letzter Sonnenstrahl.
 Dann wird es plötzlich totensill im Zimmer,
 Und: Mutter! Mutter! ruft er noch einmal.
 In einem letzten Zucken löst die Flamme —
 Der Hagre bringt den Gang der Uhr zum Stehn. —
 Ein welkes Laub fällt draußen leis vom Stamme,
 Und still verschwindet es im Abendwehn.

F. O. Schmid.

